

Sprachgebrauch und Urbanisierung

Sprachveränderungen in kleinen Gemeinden im Umfeld großer Städte

“die Dörffer, welche nahe an den Städten liegen (partizipieren) mehr von dem Stadt-Dialecto, als andere, (...). (Der) Dialectus im Hennebergischen (ist) noch vor 40 Jahren gröber auch in den meisten Städten gewesen, als jetzo; (und ...) in denen Städten, wo Fürstl. Residentzen, Regierungen, oder verbesserte Schule entweder gewesen sind, oder noch gefunden werden, (läßt) der grobe Hennebergische Dialectus sich nicht, oder doch nicht vielmehr hören (...).”¹

Diese Beobachtung ist uns von dem thüringischen Sprachforscher Johann Weinreich aus dem Jahre 1720 überliefert. Weinreich skizziert hier vor mehr als 250 Jahren die wichtigsten der Phänomene, mit denen sich dieser Beitrag beschäftigen wird.

1. Im Zusammenhang mit Veränderungen in den gesellschaftlichen Gliederungen und den administrativen Funktionen in den Städten wird auch der Dialektgebrauch in den umliegenden kleineren Gemeinden verändert.
2. Das basiert auf einem Sprachbewertungsgefälle zwischen Stadt und Umland. Der Landdialekt in der Umgebung der Städte wird dem Stadtdialekt gegenüber als grob empfunden.

Aus dem Zitat wird aber auch erkennbar: – und das mag ein Trost für alle Dialektologen sein, die ihre Tätigkeit als archäologische Notgrabung kurz vor der endgültigen Vernichtung der Fundstätte durch die Anforderungen der modernen Gesellschaft betrachten – sowohl der Zurückdrängungsprozeß der Dialekte in den Städten als auch die standardsprachliche Überfremdung der städtischen Umgebungen läuft heute schon Hunderte von Jahren lang ab. Ein Abschluß dieser Entwicklung ist in weiten Teilen des deutschen Sprachraumes noch nicht in Sicht.

Die dialektologische Forschung hat sich in den letzten 100 Jahren mit unterschiedlicher Intensität und auch aus unterschiedlichem Blickwinkel mit dem Problem der sprachlichen Sonderentwicklungen in den Städten und ihren Auswirkungen auf die Umgebung beschäftigt.² Man kann die dabei entwickelten Beschreibungs- und Erklärungsansätze unter drei Stichwörtern zusammenfassen:

1. das Flickenteppich-Konzept,
2. das Verkehrsraum-Konzept,
3. das Kulturraum-Konzept.

Als "Flickenteppich", in den die intakte Dialektlandschaft durch die Städte und Stadtumgebungen mit ihren unorganischen Sprachformen verwandelt wird, bezeichneten die "reinen" Dialektographen mit sprachhistorischen Interessen städtisch geprägte Gegenden.³ Aus den Raummonographien der Reihe "Deutsche Dialektgeographie", die auf einer solchen Grundlage erarbeitet worden sind, wurden Städte und Stadtumgebungen oftmals ausgeschlossen.⁴

In den Schulen von Friedrich Maurer und Adolf Bach ist in den 30er Jahren das Verkehrsraum-Konzept erarbeitet worden. Durch diesen Ansatz wurde die Stadt und auch die städtische Umgebung für die Dialektologen besonders interessant. Die Städte wurden als Regionen erhöhten gesellschaftlichen Kontaktes zwischen verschiedenen Dialekten und als potentielle Sprachausgleichsräume betrachtet. Dialektveränderungen, aber auch die Verdrängung von dialektalen Formen, laufen danach zuerst in diesen Regionen ab. Die Ausbreitung erfolgt dann entlang der regionalen und überregionalen Verkehrslinien über den gesellschaftlichen Kontakt der umgebenden Landbewohner mit den Städtern.⁵

Das Kulturraum-Konzept⁶, das von Theodor Frings und seinen Schülern schon einige Jahre vorher erarbeitet wurde, beschränkte sich nicht auf die gesellschaftlichen Kontakte in der Gegenwart bzw. der jüngsten Vergangenheit, sondern bezog die weitere historische Entwicklung seit der Ausbildung der spätmittelalterlichen Territorien mit ein, indem es davon ausging, daß sich um die administrativen und kulturellen Zentren der frühen Neuzeit kulturelle und auch sprachliche Strahlungsräume bildeten, die uns heute in den großen Dialekträumen entgegentreten.

Im Zusammenhang mit dem Kulturraum- und dem Verkehrsraum-Konzept sind in der Folgezeit komplexe Typologien der Ausbreitung kulturell motivierter Neuerungen im Raum entwickelt worden.⁷ Auch wurde unterschieden zwischen sprachlicher Nahstrahlung bzw. dem Einsickern von Neuerungen in die nähere Umgebung von verkehrsreichen Regionen und sprachlicher Fernstrahlung, die von einem kulturellen Zentrum zum anderen verläuft.⁸ So wurden etwa die sprachlichen Neuerungen im rheinischen Raum zuerst in Köln rezipiert und verbreiteten sich dann langsam in der Umgebung.⁹

Auch sprachsoziologische Konzepte der gesellschaftlichen Steuerung von Neuerungsadaption wurden entwickelt. Danach sind die kommunikativ

und ökonomisch beweglichsten Schichten innerhalb der Städte die ersten Adaptoren von Neuerungen.¹⁰

Mit dieser groben Skizze ist in etwa der Forschungsstand im Problembereich Stadt-Umland-Forschung umrissen, so wie er noch 1978 von Friedrich Debus anlässlich eines Kolloquiums über Stadt-Umland-Probleme skizziert worden ist.¹¹

Man kann jedoch nicht sagen, daß die vielfältigen sprachlichen Probleme, die mit dem Phänomen der Wechselbeziehungen zwischen städtischen Agglomerationen und ihrer ländlichen Umgebung in Zusammenhang stehen, auf der Grundlage dieser Konzepte auch nur in etwa beschrieben und gedeutet werden können.

- Wie soll man z.B. die Doppelfunktion der Stadt als Strahlungszentrum von stadt-dialektalen Neuerungen und von standardsprachlichen Neuerungen erfassen?
- Wirkt die Stadt nur direkt als Verkehrszentrum oder auch indirekt als sprachliches und gesellschaftliches Vorbild auf die Umgebung, so daß auch Personen, die überhaupt keinen direkten Kontakt mit der Stadt haben, stadtsprachliche bzw. standardsprachliche Neuerungen übernehmen?
- Welche der vielfältigen Kontakte zwischen Stadt und Umland in unterschiedlichen Situationen und in den verschiedenen sozialen Gruppen wirken sich wie aus?
- Wie wirkt sich das Phänomen der Tagespendler und der 'Flucht' der Städter in die dörfliche Umgebung auf das Beziehungssystem Stadt – Land aus?
- Wird die Funktion der Stadt in der Verbreitung standardsprachlicher Neuerungen heute nicht viel eher von den überregionalen Medien übernommen?

Alle diese Fragen und noch viele andere Problemstellungen lassen sich mit den innerhalb der Dialektgeographie entwickelten Beschreibungsmethoden und Erklärungsmodellen nicht erfassen. Deshalb ist es nötig, daß, ebenso wie in der eigentlich Stadtsprachenforschung, auch für die Untersuchung der Beziehungen zwischen städtischen Gemeinwesen und ihren ländlichen Umfeldern in Gegenwart und Vergangenheit brauchbare Beschreibungs- und Erklärungskonzepte neu erarbeitet werden.

In diesem Beitrag sollen dafür einige Vorschläge gemacht werden. Es muß jedoch schon hier deutlich gesagt werden, daß es intensiver For-

schungen bedarf, bis aus diesen und weiteren Überlegungen fundierte theoretische Aussagen über die Stadt/Umland-Beziehungen abgeleitet werden können.¹²

Die hier folgenden Ausführungen können deshalb nicht mehr sein als eine grobe Skizze dessen, was getan werden kann. Dabei soll auf die Problematik, die mit den einzelnen Theoriekonzepten fachintern verbunden ist, an dieser Stelle nicht eingegangen werden.

Der Ansatzpunkt, der hier für den Versuch eines Neuansatzes in der Stadt/Umland-Forschung gewählt werden soll, ist mit einer Ausweitung des Gegenstandsbereiches 'sprachliche Stadt/Umland-Beziehung' auf das Phänomen der Stadt/Umland-Beziehungen allgemein und noch weitergehend auf die damit korrelierenden gesamtgesellschaftlichen Wandlungen verbunden.

Insofern als Kommunizieren innerhalb einer Sprachgemeinschaft eine Sonderform von sozialem Handeln überhaupt ist¹³, erscheinen die sprachlichen Beziehungen zwischen Stadt und Umland als ein Sonderfall der allgemeinen gesellschaftlichen Beziehungen zwischen diesen beiden Lebensbereichen. Man kann daher annehmen, daß die Modelle und theoretischen Konzepte, die allgemein für gesellschaftliche Stadt/Umland-Beziehungen und die damit verbundenen gesamtgesellschaftlichen Wandlungen erarbeitet worden sind, bis zu einem gewissen Grad auch für die sprachlichen Relationen zwischen Stadt und Umland Relevanz haben.

Hier sind in erster Linie wohl einige Konzepte heranzuziehen, die innerhalb der Sozialgeographie, der Stadt-Land-Soziologie, der Innovationsforschung und der modernen Erforschung des Gesellschaftswandels entwickelt worden sind. Alle diese Konzepte gehen direkt oder indirekt von einem Modell des sozialen Wandels aus, das man mit dem Begriff "Modernisierung" bezeichnet hat¹⁴.

Der Begriff der Modernisierung wird in der Sozialgeschichte häufig verwendet, um den epochalen Transformationsprozeß zu kennzeichnen, der im 18. Jahrhundert mit der industriellen Revolution in England und mit der politischen Revolution in Frankreich einsetzte und der sich seit dieser Zeit langsam über ganz Europa und große Teile anderer Kontinente ausgedehnt hat. Unter Modernisierung werden dabei eine Reihe von gleichsinnig ablaufenden Wachstumsprozessen gefaßt, wie etwa das wirtschaftliche Wachstum durch dauerhafte industrielle Expansion, die zunehmende strukturelle Differenzierung durch wachsende Arbeitsteilung, eine zunehmende räumliche und auch soziale Mobilität und ähnliches mehr. Für unsere Fragestellungen muß dieses Konzept in zwei Richtungen ausgeweitet werden: der Ansatzpunkt muß vorverlegt werden,

und das Modernisierungskonzept muß ins allgemeine gewendet nicht nur für sozialhistorische, sondern auch für wandlungstheoretische Fragestellungen verwendbar gemacht werden. Obgleich fast alle Modernisierungstheorien den Anfangspunkt der Entwicklungen im 18. Jahrhundert sehen, ist zu fragen, ob nicht die ersten Modernisierungsansätze in der europäischen Geschichte weitaus früher ansetzen, nämlich mit der Entstehung der Städtewirtschaft im späten Mittelalter und mit der Durchsetzung einer rationalen Wirtschaftsgesinnung. Zumindest für die modernen sprachlichen Entwicklungen, die bis heute unsere Sprachgemeinschaften umgestalten, liegen hier wohl die eigentlichen Ansatzpunkte.¹⁵

Die frühneuzeitliche Stadt stellt die beiden zentralen Forderungen an das Kommunikationsmittel "Sprache", die zur Entstehung der Standardsprache führen: die Forderung nach differenzierter Schriftlichkeit und die Forderung nach überregionaler Verständigung. Hinzu tritt seit dieser Zeit der systematische Ausbau des Bildungssystems und die Entstehung eines überregionalen, allgemein akzeptierten gesellschaftlichen Wertsystems. Aus diesem Faktorenbündel, zu dem dann in der Folgezeit noch die industriellen und die politischen Veränderungen hinzutreten, setzt sich der Prozeß zusammen, den ich "Modernisierung" nennen möchte. Dieser Prozeß wirkt sich, wenn man ihn unter dem Aspekt des allgemeinen gesellschaftlichen Wandels betrachtet, sowohl auf die Gesamtgesellschaft als auch auf das Individuum als Mitglied der Gesellschaft aus. Gesamtgesellschaftlich kann man unterscheiden zwischen einzelnen Modernisierungsprozessen wie "wirtschaftliche Modernisierung", "politische Modernisierung" oder "kulturelle bzw. soziale Modernisierung".

Auswirkungen von Modernisierungsprozessen auf der Ebene des Individuums werden als Veränderungen des individuellen Lebensstils¹⁶ entweder als soziale Modernisierung oder als psychische Modernisierung faßbar, je nachdem, ob sich die äußere gesellschaftliche Situation des Individuums oder seine subjektive Einstellung dazu den modernisierten Umgebungen anpaßt.

Die Entwicklungen, die unter dem Phänomen "Modernisierung" zusammengefaßt werden, laufen in mehrfacher Hinsicht nicht synchron.

Einmal beginnt der Modernisierungsprozeß meist mit einem Modernisierungsfaktor und weitet sich dann nach und nach auf andere Faktoren aus. In Europa stand am Anfang die Verstädterung und die Ausweitung des Bildungswesens verbunden mit verstärkter Alphabetisierung. Es sind aber auch andere Konstellationen denkbar. Zweitens gibt es innerhalb der europäischen Nationen Bereiche, in denen Modernisierungsprozesse besonders früh einsetzten, wie z.B. im Deutschen Reich der sächsisch-

thüringische Raum, und andere Regionen, die noch bis heute wenig von Modernisierungsentwicklungen betroffen sind, wie z.B. das Mezzogiorno. Es lassen sich also hinsichtlich der Modernisierung Aktivräume und Passivräume unterscheiden. Die dritte Differenzierung innerhalb der Modernisierungsentwicklungen betrifft den Modernisierungsansatzpunkt im kleinen. Modernisierungsprozesse greifen in Europa zuerst in städtischen Regionen. So entsteht ein Modernisierungsgefälle zwischen Stadt und Land. Und das ist genau die Konstellation, mit der man es bei der Stadt/Umland-Forschung in der Sprachsoziologie zu tun hat: Auf der einen Seite stehen die städtisch geprägten Regionen, in denen eine Reihe von Modernisierungsprozessen schon weit fortgeschritten sind, also Repräsentanten der modernen Gesellschaft. Auf der anderen Seite stehen die ländlichen, mehr dörflich geprägten Regionen, die in mehrfacher Hinsicht noch traditionell strukturiert sind. Doch ist diese Redeweise von "traditionellen" und "modernen" Gesellschaften auch nur eine zusammenfassende Bezeichnung für ein ganzes Bündel von Einzelgegensätzen, die wiederum mit unterschiedlicher Intensität auf Ausgleich drängen können. Parsons¹⁷ setzt in diesem Zusammenhang an die Stelle der monodimensionalen Dichotomie zwischen "ländlich" und "städtisch" einen multidimensional-dichotomischen Ansatz, indem er Gegensatzpaare von Sozialverhaltensweisen herausarbeitet. In traditionellen bzw. modernen Gesellschaften stehen dabei affektgesteuertes Verhalten gegen affektive Neutralität, partikularistische gegen universalistische Anschauungen, funktionendiffuse gegen funktionenspezifische Definition der Situation, Orientierung an vorgegebenen Qualitäten gegen leistungs- und verhaltensgesteuerte Aktionen und schließlich als Bezugspunkt für Bewertungsstrukturen eine Kollektivorientierung in traditionellen Gesellschaften gegen eine Selbstorientierung in modernen Gesellschaften. Man mag nun über die Bedeutung der einzelnen Dichotomien für die Erklärung von Differenzen zwischen modernen und traditionellen Gesellschaften unterschiedlicher Meinung sein.¹⁸ Trotzdem scheint hier und in dem damit in Verbindung stehenden Modernisierungsprozeß ein Ansatzpunkt vorzuliegen für eine Beschreibung der Veränderungen in Sprache und Sprachgebrauch, die derzeit und schon lange in den Umgebungen von Städten ablaufen. Dabei kann das Ensemble der Einzelfaktoren, die in jeweils unterschiedlicher Ausprägung die Modernität der städtischen Regionen und die Traditionalität der ländlichen Regionen ausmachen, sicherlich von Region zu Region unterschiedlich zusammengesetzt sein. Ein Differenzbereich zwischen Stadt und Land, der für die kommunikativen Strukturen und damit für die Sprachverwendung von entscheidender Bedeutung ist, wird jedoch durchweg zu beachten sein.

Der Stadtsoziologe Hans Paul Bahrdt hat gezeigt, daß die städtische Lebensweise geprägt ist durch einen Gegensatz zwischen dem öffentlichen und dem privaten Lebensbereich als einer Reaktion auf die vielfältigen und verschiedenartigen Anforderungen, die an den Einzelnen in der städtischen Lebenswelt gestellt werden. Diese Anforderungen sind u.a. dadurch gekennzeichnet, daß eine Vielzahl von kommunikativen Kontakten mit unbekanntenen Personen stattfindet. Solche Kontakte müssen notwendigerweise flüchtig sein, weil sonst ein zu hoher psychisch-physischer Aufwand erforderlich wäre. Bahrdt bezeichnet diesen Zustand als "unvollständige Integration" und sagt dazu: "(...) Eine Begegnung der Individuen als Individualitäten ist (auch) dort möglich, wo die Integration unvollständig ist, d.h. wo sich ständig Menschen begegnen, untereinander in Kommunikation treten und sich arrangieren, ohne daß der eine für den anderen in einer gemeinsamen Ordnung ausreichend verortet ist. Das ist (...) charakteristisch für das Leben in der Stadt (...)"¹⁹. Konstituiert sich so der für die Stadt typische Bereich der Öffentlichkeit, so ist der Gegenbegriff "Privatheit" dadurch zugleich mit gegeben, jedoch auf den engen Wirklichkeitsausschnitt der Privatwohnung beschränkt. In ländlichen Regionen finden wir idealiter weder einen ausgeprägten öffentlichen Bereich noch einen Privatbereich im engeren Sinne. Dörfliches Leben ist oder war durch ein homogeneres Wert- und Normensystem geprägt, das sowohl das öffentliche als auch das private Leben der Dorfbewohner prägt bzw. prägte, obgleich wir keinesfalls von einer gesellschaftlich homogenen Dorfgemeinschaft ausgehen sollten.

Diese Differenz in den Kommunikationsstrukturen zwischen Stadt und Land ist von entscheidender Bedeutung für die Erklärung der Unterschiede in den Sprachverhaltensweisen, die sich seit längerem in diesem Bereich beobachten lassen. In städtischen Regionen hat die Dichotomisierung in einen öffentlichen und in einen privaten Bereich dazu geführt, daß die Sprecher sich heute vielfach in einer diglossischen Sprachsituation befinden. In öffentlichen Situationen verwenden sie die Varietät, die den Anforderungen der modernen Gesellschaft nach Schriftlichkeit und Überregionalität entspricht: die Standardsprache. In privaten Situationen hält sich jedoch die Sprachvarietät, die ursprünglich noch aus der traditionell geprägten Lebensweise stammt: der Dialekt. Dabei ist es gegenwärtig noch nicht klar, ob der Dialekt dort, wo er jetzt noch vorhanden ist, auch aus den privaten Lebensbereichen verdrängt werden wird. Es ist durchaus denkbar, und Erscheinungen wie Dialektrenaissance und ähnliches scheinen das zu stützen, daß sich dialektale Ausdruckssysteme in den privaten Lebensbereichen stabilisieren und zusammen mit den überregional-umgangssprachlichen Stilschichten der Standardsprache, die

in dialektfreien Gebieten in privaten Situationen gebraucht werden, eine alternative Stilvariante der Gemeinsprache für private Situationen bilden.

Auf dem Lande haben wir tendenziell auch heute noch völlig andere Sprachverwendungsstrukturen. Der Dialekt wird hier noch in weitgehend allen alltäglichen Kommunikationssituationen verwendet. Eine Trennung zwischen öffentlich-standardsprachlichem und privat-dialektalem Sprachgebrauch und eine diglossische Situation gibt es in weiten Regionen erst in Ansätzen, und zwar besonders in den gesellschaftlichen und institutionellen Bereichen, die zuerst mit der Modernisierung in das Dorf integriert worden sind: in den staatlichen Verwaltungsinstitutionen, in der Schule und in den Medien.

Zwischen den städtischen und den ländlichen Bereichen in modernen Industriegesellschaften gibt es also eine Entwicklungsdifferenz, die aus einer gesellschaftlichen "Ungleichzeitigkeit des Gleichzeitigen" abgeleitet werden kann. Diese Entwicklungsdifferenz, die sich sprachsoziologisch etwa in der Differenz im Verwendungsumfang von standardsprachlichen und dialektalen Varietäten zeigt, hat jedoch dynamischen Charakter. Der moderne Lebensstil und die damit verbundenen modernen Lebens- und Anschauungsweisen haben die Tendenz, sich aus den städtischen Regionen in die umgebenden ländlichen Regionen auszudehnen.

Diesen Vorgang der Durchsetzung städtischer und moderner Lebensformen in dörflich geprägten Regionen ist gemeint, wenn im Titel dieses Beitrags von "Urbanisierung" die Rede ist. Urbanisierung meint nicht das Wachstum der städtischen Bevölkerungszahlen und auch nicht die räumliche Eingemeindung von immer mehr Dörfern in die Städte. Für diese Entwicklungen sollte man die Begriffe "Städtewachstum" und "Verstädterung" verwenden.²⁰ Urbanisierung ist die Übernahme des städtischen und daher für die moderne Gesellschaft typischen Lebensstil in Bereiche, die bisher noch traditionell geprägte Lebensstile aufweisen.²¹ Insofern ist die Urbanisierung zumindest in Deutschland und in anderen Industrieländern derzeit der die allgemeine gesellschaftliche Entwicklung am meisten prägende Teilprozeß der Modernisierung.

Die Analysen dieser Entwicklungen sind Hauptgegenstand der Innovations- und Diffusionsforschungen, die in den letzten Jahren in den Sozialwissenschaften, aber auch in der Volkskunde unternommen worden sind.²² Aber auch die moderne Sozialgeographie hat eine Reihe von Modellen erarbeitet, mit denen die Einbeziehung ländlicher Regionen in verstädterte Bereiche beschrieben werden können.

Dabei ist besonders die von Cristaller schon in den 30er Jahren entworfene Theorie der zentralen Orte zu nennen.²³ Es kann hier nicht der Ort sein,

ausführlich auf die verschiedenen Ansätze dieser Art einzugehen. Wichtig ist es jedoch festzustellen, daß die dialektologische und die sprachsoziologische Erforschung der Stadt/Umland-Beziehungen in erheblichem Maße und mehr als bisher schon von diesen Theorien profitieren kann. Denn neben anderen Objekten der Modernisierung/Urbanisierung unterliegt auch der Sprachgebrauch den Diffusionsprozessen, die sich zwischen Stadt und Land abspielen. Die Sprachveränderungen, die sich aufgrund dieser Diffusionsprozesse in den ländlichen Regionen beobachten lassen, werden indirekt durch zwei unterschiedliche Teilentwicklungen der Urbanisierung ausgelöst und gesteuert, die vielfältig miteinander verknüpft sind, erstens durch die Veränderungen der gesellschaftlichen Gliederungen ländlicher Gemeinden unter dem Einfluß städtischer und moderner Institutionen und Gruppierungen und zweitens durch die Veränderungen in den Kommunikationsstrukturen. Veränderungen in den gesellschaftlichen Strukturen ländlicher Gemeinden werden durch eine ganze Reihe von Entwicklungen ausgelöst. Zu nennen sind hier

- die zunehmende Arbeitsteilung auf dem Lande,
- die Ansiedlung von arbeitsintensiven Industriebetrieben,
- das Pendlerphänomen, also die Wahl eines städtischen Arbeitsplatzes unter Beibehaltung des ländlichen Wohnortes, oder auch umgekehrt die Wahl eines ländlichen Wohnortes bei gleichzeitigem städtischen Arbeitsplatz.²⁴

Diese und andere Prozesse führen zu einer ständig zunehmenden Differenzierung der gesellschaftlichen Gruppenbildungen in ländlichen Regionen, wie sie auch für Städte üblich ist.

Veränderungen in den Kommunikationsstrukturen werden ausgelöst und gesteuert durch die Ausbreitung der von Bahrdt beschriebenen typisch urbanen Dichotomisierung zwischen öffentlichem und privatem Bereich. Diese Dichotomisierung setzt sich auch im dörflichen Bereich mehr und mehr durch. Und auch hier wird die daraus resultierende diglossische Sprachgebrauchssituation übernommen. Die dialektalen Ausdruckssysteme werden dabei auf den privaten Bereich zurückgedrängt. Der öffentliche Bereich ist das Einfallstor Standardsprache-orientierter Varietäten.

Diese Entwicklungen sind es, die eine Theorie der sprachlichen Urbanisierung beschreiben und erklären können muß.

Sprachliche Urbanisierung ist die Übernahme von städtisch geprägten Kommunikationsstrukturen und Varietätenkonstellationen in die umgebenden ländlichen Regionen. Sie besteht derzeit in der deutschen Sprachgemeinschaft in der Verdrängung dialektaler Varietäten in dörflich-

ländlicher Umgebung auf die Bereiche der privaten Lebenssituationen.

Hier sind jedoch einige einschränkende Bemerkungen zu machen.

1. Wir können die Stadtsprache und die Standardsprache nicht bedenkenlos gleichsetzen. Auch innerhalb der Stadt gab und gibt es einen internen Modernisierungsprozeß. Die historischen Stadtsprachen und die Stadtdialekte kontrastieren mit der überregionalen Standardsprache, seit sich Reflexe dieser Varietät innerhalb der gesprochenen Sprache finden. Die Funktionsbereiche der Standardsprache weiten sich aus, gesteuert durch gruppenspezifische und funktional-situative Bedingungen. Die Stadt als Einflußzentrum für ihre Umgebung ist also in sich sprachlich schon ein heterogenes Gebilde. Für die Bewohner der umgebenden Dörfer kann dabei nicht nur die Standardsprache, sondern auch der Stadtdialekt die "moderne" Varietät darstellen, wie Else Hofmann eindrucksvoll nachgewiesen hat.²⁵

2. Zwischen den verschiedenen deutschen Sprachlandschaften gibt es erhebliche Unterschiede in der Gliederung des Dialekt-Standard-Kontinuums.²⁶ Stadt-Land-Untersuchungen können also nicht ohne weiteres in ihren Ergebnissen generalisiert werden.

3. Die Stadt ist seit längerer Zeit nicht das einzige Vermittlungszentrum für modernisierten Lebensstil und die dazu gehörenden sprachlichen Ausdrucksmittel. Neben den Faktor 'Stadt' tritt seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts, besonders aber seit der Verbreitung von Radio und Fernsehen, der Medienbereich, der den modernen Lebensstil ohne den Zwischenfilter "Stadt" direkt an die Bewohner dörflicher Regionen heranträgt. In den Medien ist der Stadt als Modernisierungsvermittler ein gewichtiger Konkurrent erwachsen, dessen Wirksamkeit heute noch nicht abgesehen werden kann. Urbanisierung des flachen Landes, also der Abbau des Kultur- und Sozialgefälles zwischen den Modernisierungszentren und den traditionsgeprägten Bereichen, ist seit dieser Zeit nicht mehr unbedingt an die Stadt gebunden.

Welche sprachrelevanten Auswirkungen haben nun die Urbanisierungsprozesse im dörflichen Bereich? Insgesamt handelt es sich um eine Durchsetzung Standardsprache-orientierten Sprachverhaltens und eine Zurückdrängung der heimischen Dialekte. Wir können dabei, wie oben erwähnt, mindestens zwei verschiedene Wirkungsbereiche in der dörflichen Gemeinschaft unterscheiden:

- die sprachrelevanten Auswirkungen der Urbanisierung auf die gesellschaftlichen Gliederungen ländlicher Regionen,

- die sprachrelevanten Auswirkungen der Urbanisierung auf die Struktur der ländlichen Kommunikation.

An diesen beiden Punkten wird man einzusetzen haben, wenn es darum geht, den Vorgang der Urbanisierung im sprachlichen Bereich zu beschreiben und zu erklären.

(1.) Sprachrelevante Auswirkungen der Urbanisierung im gesellschaftlichen Bereich sind:

- das Pendler-Phänomen
- die Ansiedlung von Städtern auf dem Lande
- die Veränderungen in der Berufsstruktur der im Dorf beschäftigten Personen
- die Industrialisierung auf dem Lande.

Diese gesellschaftlichen Veränderungsprozesse wirken zwar in Richtung auf eine Verstärkung der Position der Standardsprache auf dem Lande, jedoch in sehr unterschiedlicher Weise.

(1) Bei den Berufstätigen, die täglich zwischen ihrem ländlichen Wohnort und einem städtischen Arbeitsort hin und her pendeln, muß man unterscheiden zwischen den verschiedenen Tätigkeitsbereichen und der Art der kommunikativen Kontakte am Arbeitsplatz. Am meisten wird der Beamte in einer Behörde mit starkem Publikumsverkehr standardsprachlich geprägt werden, am wenigsten dagegen der Industriearbeiter, der zwar in der Stadt, jedoch hauptsächlich zusammen mit anderen Pendlern vom Lande arbeitet und seinen Vorgesetzten nur selten sieht. Zwischen diesen beiden Extremen gibt es jede Art von Übergängen.

(2) Bei der Ansiedlung von Städtern in dörflicher Umgebung haben wir es normalerweise mit nur einer klar umgrenzten sozialen Gruppe zu tun, die es sich leisten kann, ein Eigenheim unter den kostengünstigen Bedingungen des städtischen Umfeldes zu bauen. Hier läuft der Kontakt mit der urbanen Lebensform also gruppenspezifisch ab. Häufig sind diese Kreise in besonderer Weise standardsprachlich festgelegt, so daß ihnen auch eine leichte Anpassung an den Dialekt als Deklassierung erscheint. Dabei sind jedoch bei dieser Gruppe die Kontakte mit den Dorfbewohnern gerade auf den Bereich beschränkt, der im Dorf auch heute noch weitgehend vom Dialekt beherrscht ist, nämlich auf den Freizeitbereich, im Dorfgasthaus und beim Kaufmann.

(3) Auch unter den im Dorf arbeitenden Ortsbewohnern wird die Berufsstruktur in den letzten Jahrzehnten immer differenzierter. Der landwirtschaftliche Anteil geht hier rapide zurück, und besonders der Dienstleistungssektor, der am meisten standardsprachlich geprägt ist, tritt

an seine Stelle. Die neue Varietät erhält so auch im beruflichen Bereich innerhalb des Dorfes eine wichtige Funktion.

(4) Wie sich schließlich die seit einem Jahrzehnt vermehrt einsetzende und aus sozialpolitischen Gründen besonders forcierte Industrieansiedlung auf dem Lande auf die Verbreitung und Stabilisierung von Standardsprache auswirken wird, ist noch nicht abzusehen.

Alle diese Auswirkungen der Modernisierung auf die ländliche Lebensgemeinschaft führen zu einem Typ von sprachlichen Veränderungen, den zum ersten Mal John J. Gumperz in dem norwegischen Dorf Hemnesberget systematisch beobachtet und beschrieben hat²⁷, zu Veränderungen in dem sozialen Netzwerk, das durch die verschiedenartigen gesellschaftlichen Beziehungen zwischen den Ortsbewohnern geknüpft wird. Dörfer wie Hemnesberget und auch Erp im Rheinland, über das ich noch berichten will, sind nach Gumperz ursprünglich weitgehend durch geschlossene soziale Netzwerke charakterisiert, in denen die kommunikativen Beziehungen auf personaler Ebene in Dialekt ablaufen. Durch die Modernisierungseinflüsse, die sich im Rahmen der Urbanisierung innerhalb der Dörfer auswirken, treten auch dort ebenso wie normalerweise in städtischen Regionen neben die geschlossenen Netzwerke immer häufiger die rollenorientierten offenen Netzwerke, in denen sich die Sprecher, wie Gumperz schreibt, "(...) mehr als Verkäufer, Kinder, Bankkassierer, Ärzte denn als Tom Hansen oder Inger Stensen (gegenübertreten)"²⁸. Die Relevanz des Konzepts vom "social network"²⁹ als gesellschaftsstrukturierendes Modell für örtliche Sprachgemeinschaften ist inzwischen auch von weiteren Untersuchungen erhärtet worden.³⁰ Gruppen, die weitgehend in geschlossenen Netzwerken leben, seien es ethnische Gruppen, Berufsgruppen oder ländliche Ortsgemeinschaften, benutzen meist auch Dialekt. Gruppen, deren alltägliches Leben tendenziell immer mehr durch offene Netzwerke geprägt wird, geben innerhalb dieser offenen Netzwerke die Dialekte auf.

(II.) Bei den Veränderungen *situationaler* Art, die im Kommunikationsbereich vom Urbanisierungsprozeß ausgelöst werden, ist besonders auf die oben erwähnte für die städtische Gesellschaft typische Differenzierung zwischen öffentlichem und privatem Bereich hinzuweisen. Auch diese Dichotomie ist Gegenstand des Urbanisierungsprozesses auf dem Lande. Vermehrt findet auch in örtlichen Gemeinschaften die Trennung in eine öffentliche und eine private Sphäre Eingang. Beobachtet hat man das außerhalb des Sprachbereichs an dem Funktionsverlust der dörflichen Nachbarschaften, in denen ursprünglich beide Bereiche aufgehoben waren.³¹

Nun ist die Dichotomie zwischen öffentlichem und privatem Lebensraum von zentraler Bedeutung für die situationsspezifische Verwendung von Standardsprache und Dialekt. Privater, alltäglicher, ungezwungener Sprachgebrauch läuft überall, wo es noch Dialekt gibt, in dieser Varietät ab. In allen öffentlichen Situationen dagegen wird dort normalerweise die standardsprachenähere Varietät verwendet. Es zeigt sich also im gesellschaftlichen und im situationalen Bereich, daß die mit der Urbanisierung verbundenen gesellschaftlichen Veränderungen auf dem Lande sich direkt auf die Sprachverwendung auswirken. Eine Untersuchung dieses "sprachlichen Urbanisierungsprozesses" sollte daher von gesellschaftlichen und situationalen Kategorien ausgehen, die dieses Prozeß prägen. In der Abteilung für Sprachforschung des Instituts für geschichtliche Landeskunde in Bonn haben wir uns in den letzten Jahren verstärkt mit dem Problem der sprachlichen Urbanisierung beschäftigt³². Ich möchte abschließend anhand einiger Ergebnisse und Erfahrungen, die wir dabei gemacht haben, Möglichkeiten für derartige Untersuchungen aufzeigen.

Wenden wir uns zuerst den Veränderungsprozessen im Bereich der situationalen Steuerung von Sprachverhalten zu. Zur Veranschaulichung seien einige Ergebnisse aus unserem "Erp-Projekt" vorgetragen. Dieses Forschungsvorhaben hat die Abteilung für Sprachforschung in den Jahren 1971 bis 1977 in der 1700-Seelen-Gemeinde Erp 30 Kilometer südwestlich von Köln durchgeführt. Im Erp-Projekt, dessen erste Ergebnisse 1981/82 in zwei Bänden erscheinen, haben wir unter anderem auch festzustellen versucht, ob und in welchem Ausmaß die Dichotomie "öffentlich"/"privat" für die untersuchte Ortsgemeinschaft sprachlich schon Relevanz gewonnen hat; ob und in welcher Weise also die Urbanisierung schon auf die Kommunikationsstrukturen ausgegriffen hat.

Wir haben zu diesem Zweck von allen Gewährpersonen Sprachaufnahmen in zwei verschiedenen Situationen gemacht: ein Gespräch der Gewährperson mit einem Bekannten aus dem Dorf über selbst gestellte und gemeinsam interessierende Themen in zwangloser Umgebung — also in privater Situation, falls diese Kategorie schon irgendeine Bedeutung hat — und eine Befragung durch einen der Gewährperson fremden Interviewer über den beruflichen Werdegang und den beruflichen Alltag. Hier manifestieren sich sowohl in der Partnerkonstellation als auch in der Themenstellung wichtige Komponenten öffentlicher Situationen. Diese beiden Sprachvarietäten-Aufnahmen von 50 im Heimatort aufgewachsenen männlichen Gewährpersonen zwischen 21 und 65 bildete das Ausgangsmaterial für die Beantwortung der Frage, ob und wie weit die Dichotomie privat/öffentlich in diesem Ort schon sprachrelevant geworden ist.

Auf das Problem, in welcher Weise die in diesen beiden Situationen verwendeten Sprachvarietäten in einer solchen Analyse repräsentiert sein sollten, will ich nicht eingehen. Hier nur soviel: Für eine einfache Korrelation wäre ein Dialektalitätsindex, erstellt für jede der beiden Varietäten und jeden Sprecher, durchaus ausreichend. Mit ihm könnte festgelegt werden, ob und in welchem Ausmaß die Dialekttiefe in öffentlichen Sprachsituationen abnimmt.³³

Unter sprachwandeltheoretischen und auch sprachdidaktischen Gesichtspunkten ist es jedoch interessanter, die innerhalb der Sprachvarietäten während des Eindringens der Standardsprache in den Dialekt ablaufenden Entwicklungen zu beschreiben. Das habe ich ansatzweise für das Konsonantensystem des im Ort verbreiteten rheinischen Dialektes versucht.³⁴ Der erste Schritt war dabei die Bestimmung des Kontrastbereichs zwischen den beiden im Ort in Kontakt stehenden Varietäten "Erper Platt" und "gesprochene überregionale Umgangssprache". Dabei ergaben sich u.a. Kontraste im Bereich der Konsonanten-Variablen (b), (p), (x) und (g). Für die (b)-Variable steht etwa standardsprachliches [b], [p] und im Dialekt unter bestimmten kontextuellen Bedingungen [v] und [f], für [g] entweder [x] oder [ʝ] und [ɣ]. Standardsprachliches [le:bən] und [le:pt] steht dialektalem [levə] und [le:f] gegenüber, standardsprachlichen [tʰ], [ta:k] und [va:gən] ribuarischem [tʰ], [ta:x] und [va:ɣə]. Ein Vergleich der quantitativen Anteile standardsprachlicher Varianten in der privaten und in der öffentlichen Varietät ergibt für die vier genannten Variablen folgendes Bild.

Tabelle 1: Vergleich der durchschnittlichen Ersetzungsquoten bei ausgewählten Variablen, im Konsonantenbereich der Alltagssprache* und der öffentlichen Varietät unter Eingesessenen in Erp, Rheinland, in Prozent.

Variable	Standardanteil in Alltagssprache*	Standardanteil in öffentlicher Varietät
(b)	27.0	90.0
(p)	18.0	89.0
(x)	5.0	9.0
(g)	3.0	23.0

* 'Alltagssprache' meint hier die Varietät des privaten Bereichs oder des dörflichen Alltags.

An diesen empirischen Daten können eine Reihe von interessanten Beobachtungen gemacht werden, auf die in diesem Zusammenhang nur hingewiesen werden soll. So zeigt sich einmal eine Staffelung der

Ersetzungsprozesse von (b) nach (g) in der Alltagssprache. Dann lassen sich Unterschiede im Verhalten der Labialen gegenüber den Velaren erkennen. Interessanter ist jedoch, daß die Ersetzungsprozesse in der öffentlichen Varietät nicht bei allen Variablen in gleicher Weise einsetzen. Während (b) und (p) hier schon einen semikategorischen Charakter angenommen haben, hat die Ersetzung auf die (x)-Variable offensichtlich noch nicht ausgegriffen. In diesem Befund spiegelt sich wahrscheinlich die besondere Resistenz des sog. rheinischen *sch* wider.

In dem hier zu diskutierenden Zusammenhang ist jedoch ein anderer Aspekt der Daten wichtig. Der alltagssprachliche Sprachgebrauch unterscheidet sich deutlich vom öffentlichen Sprachgebrauch. Innerhalb der Kommunikationsstrukturen hat sich der Urbanisierungsprozeß danach situationsspezifisch schon ausgewirkt. Die für städtische Lebensstile typische Dichotomie zwischen öffentlichem und privatem Bereich ist also sprachrelevant auch für das untersuchte Dorf. Stichproben in anderen Orten in der Eifel und im Hunsrück haben gezeigt, daß dort die öffentliche Varietät wesentlich weniger ausgeprägt ist. Die sprachrelevante Urbanisierung hat also noch nicht oder erst in Ansätzen eingesetzt.

Der zweite Bereich, in dem sprachliche Auswirkungen der Urbanisierung zu erwarten sind, ist der Bereich der gesellschaftlichen Strukturierungen. Ich habe oben skizziert, welcher Art die Veränderungen sind, die die Urbanisierung in den sozialen Gruppierungen im Dorf verursacht. Und ich habe auch darauf hingewiesen, daß diese gesellschaftlichen Umstrukturierungen sich adäquater als durch die üblichen klassisch-objektiven Sozialdaten durch Sozialnetzwerk-Beziehungen erfassen lassen.³⁵

Weder das Alter noch die Berufstätigkeit oder die Stellung im Beruf und der Arbeitsort ergeben für sich deutliche Korrelationen zum Sprachgebrauch. Wir haben dann versucht, soziale Gruppen zu erfassen, die durch unterschiedliche Typen sozialer Netzwerke charakterisiert sind: soziale Gruppen, bei denen die geschlossenen sozialen Netzwerke das Verhalten dominieren, und daneben Gruppen, bei denen die offenen sozialen Netzwerke große Bedeutung für die Verhaltenssteuerung gewonnen haben. Das Problem ist dabei, eine geeignete und valide Meßmethode für diesen Unterschied zu finden. Gumperz arbeitete mit geschlossenen und offenen Freundschaftsnetzwerken.³⁶ Milroy hat neuerdings eine komplexe "Network-Strength-Scale" entwickelt und teilweise mit Erfolg getestet.³⁷ Wir haben im Zusammenhang mit dem Erp-Projekt und dann später auch mit weiteren Forschungen versucht, die Phänomene "Ortsgebundenheit" und "Ortsloyalität" als Meßkategorien für den Grad der Verbreitung geschlossener sozialer Netzwerke heranzuziehen.³⁸ Schon 1957 hat die

englische Soziologin Elizabeth Bott gezeigt, daß die sozialen Netzwerke in intakten dörflichen Gemeinschaften ein hohes Maß an Dichte und Multifunktionalität aufweisen.³⁹ Zunehmende Kontakte mit und Orientierung auf die modernen städtischen Lebensstile lockern die Netzwerke und beschränken sie auf jeweils einzelne Funktionen.

Nun ist im Erp-Projekt jedoch für Ortsgebundenheit und Ortsloyalität kein Meßinstrument gefunden worden, besonders weil – und das muß hier deutlich betont werden – diese Faktoren erst im Laufe der Arbeit in unser Bewußtsein traten. Ich habe daher teilweise informell versucht, durch eine Kombination vorhandener objektiver Sozialdaten über Beruf, Berufsort, Stellung im Beruf, Aufstiegsorientiertheit, Bildungsgang und familiäre sowie persönliche Bindung an den Heimatort sowie an landwirtschaftliche Tätigkeit und auch Bindung an das dörfliche Vereinswesen meine Gewährspersonen in zwei Gruppen zu trennen, die Unterschiede in der Ortgebundenheit aufweisen. Dieses Verfahren muß jedoch noch besser operationalisiert und getestet werden. Immerhin haben sich bei diesen ersten Versuchen schon interessante Ergebnisse gezeigt, als ich Korrelationen zum Sprachgebrauch im Konsonantenbereich durchgeführt habe.

Skizze 1: Überblick über die sprachlichen Tendenzen im Untersuchungs-ort Erp, Rheinland, in Beziehung zum Charakter der situationsspezifischen Varietäten und der sozialen Netzwerke

	Sprecher, die dominierend in geschlossenen sozialen Netzwerken leben	Sprecher, die dominierend in offenen sozialen Netzwerken leben
Alltags-sprache	Dialekt	Tendenz zum Dialekt
öffentliche Varietät	Tendenz zum Dialekt	starke Tendenz zur Standardsprache

Innerhalb der Alltagssprache in privaten Situationen unterschieden sich die beiden Gruppen mit unterschiedlicher Ortsgebundenheit nicht deutlich. Privat sprechen offensichtlich auch Gewährspersonen mit geringer Ortsbindung – also mit Tendenz zu offenen sozialen Netzwerken – noch weitgehend Dialekt. Die Differenz zwischen den beiden Gruppen trat erst beim Vergleich der beiden öffentlichen Varietäten miteinander hervor. Geringe Ortsbindung bewirkte eine starke Annäherung an die

Standardsprache. Gewährspersonen mit starker Ortsbindung sprachen hier zwar auch weniger Dialekt als in privaten Situationen, doch längst nicht in dem Ausmaß wie die andere Gruppe. Durch dieses Ergebnis werden in gewisser Weise die sprachlich relevanten Urbanisierungsauswirkungen im situativen und sozialen Bereich wieder zusammengeführt.

Ländlich-dörflicher Lebensstil ist geprägt durch hohe Ortsbindung, durch geschlossene Sozialnetzwerke und durch das Fehlen einer deutlichen Trennung zwischen dem privaten und dem öffentlichen Lebensbereich. Städtisch-moderner Lebensstil zeichnet sich aus durch geringe Ortsbindung, eine Tendenz zu offenen sozialen Netzwerken und eine deutliche Trennung zwischen öffentlichem und privatem Lebensbereich.

Durch den Prozeß der Urbanisierung wird dieser städtisch-moderne Lebensstil und auch das damit verbundene Sprachverhalten in die dörfliche Umgebung der städtischen Modernisierunginseln übertragen. Das geschieht in einer langsamen, sowohl situativ als auch sozial gesteuerten Entwicklung, in enger Verbindung mit der Öffnung der dörflichen sozialen Netzwerke und der Entstehung der öffentlich/privat-Differenzierung. Je nach Region und je nach Bedeutung der städtischen Modernisierunginseln sowie nach der Entfernung von der Stadt wird man synchron mit ganz unterschiedlichen Phasen dieses Prozesses zu rechnen haben.

Die hier angestellten Überlegungen zu sprachsoziologisch-dialektologischen Aspekten der Beziehungen zwischen städtischen und ländlichen Regionen haben gezeigt, daß es nötig und auch möglich ist, derartige Theorieansätze einzubetten in die theoretischen Konzeptionen, die von anderen Wissenschaftsbereichen erarbeitet worden sind. Der Begriff der Modernisierung und der daraus abgeleitete Urbanisierungsbegriff bieten auch für die Entwicklungen ein Erklärungspotential, die sich im Sprachbereich zwischen Stadt und Land abspielen. Die moderne Sozialgeographie, die Innovations- und Diffusionsforschung und auch die soziologischen Ansätze zu einer Theorie sozialer Netzwerke bilden den Rahmen, in den die Beschreibung von sprachlichen Diffusions- und Innovationsprozessen auf dem Lande eingliedert werden sollte.

Anmerkungen

- 1 J.M. Weinreich, Kirchen- und Schulenstaat des Fürstentums Henneberg. 1720, Einl. § 8, zitiert nach Spangenberg 1963, 57, Anm. 1.
- 2 Vgl. hier Debus 1978, 362 - 365 und die dort verzeichnete Literatur.
- 3 Haag 1929/30, 34.

- 4 So etwa in der Monographie zum Ruhrgebiet von Hellberg. Er schreibt: "Im Osten (...) hat die Wirtschaftsentwicklung in Jahrzehnten junge Städte entstehen lassen, die mit ihren meist zusammenhängenden Häuserkomplexen alle einstigen Beziehungen und Abgrenzungen überdecken. Das unnatürliche und sprunghafte Emporschnellen der Einwohnerziffer hat gegenüber der überwiegenden Zahl der Zugewanderten die alteingesessenen Familien fast völlig verschwinden lassen." Hellberg 1936, 1.
- 5 Vgl. hierzu Bach 1924/25, 41 - 48, Bach 1969, 237 - 239 und die dort angegebene Literatur und zum Verkehrskonzept S. 65 f. sowie Maurer 1936.
- 6 Zur Kulturraumthese vgl. das Standardwerk Aubin/Frings/Müller 1966, zuerst 1926.
- 7 Vgl. hier die systematische Darstellung bei Goossens 1977, 74 - 85, Löffler 1980, 150 - 153.
- 8 Bach, 1969, 111 ff. und 80 f.
- 9 Vgl. hier Debus 1962 und Debus 1978, 381 - 387.
- 10 Moser 1955.
- 11 Debus 1978, ursprünglich abgedruckt in Debus 1978a.
- 12 Vgl. hier die anregenden Überlegungen in Veith 1967.
- 13 Auf diesen Ansatz kann hier nicht ausführlich eingegangen werden. Vgl. dazu Hufschmid/Mattheier 1981.
- 14 Zum Modernisierungsbegriff zusammenfassend Flora 1974.
- 15 Zu Entwicklungen im Dialekt-Standardssprache-Verhältnis in diesem Zusammenhang vgl. Mattheier 1980, 142 - 148.
- 16 Zum Begriff des Lebensstils vgl. Lerner 1971.
- 17 Parsons/Shils 1965, 48 ff., 76 ff.
- 18 Vgl. hierzu die Darstellung der neueren Diskussion um den Stadt-Land-Gegensatz bei Kötter/Krekeler 1977.
- 19 Bahrdt 1974, 64. Vgl. aber auch die massive Kritik an diesem Modell bei Friedrichs 1977, 329 - 343.
- 20 Zu dieser begrifflichen Differenzierung vgl. Reulecke 1977, 269 ff.
- 21 Hier liegt auch die Verbindung des Urbanisierungsbegriffs zum Begriff der Urbanität. Vgl. dazu Helle 1974, Wirth 1974, Bergstraesser 1962, Gans 1974, Salin 1960, Berndt 1967.
- 22 Vgl. hierzu von soziologischer Seite Schmidt (Hg.) 1976; von volkskundlicher Seite die Beiträge in Kaufmann (Hg.) 1975. Vgl. auch Reimann 1973.
- 23 Vgl. Böventer 1967 und die kritischen Bemerkungen Schwedt 1975.
- 24 Klingbeil 1969.
- 25 Hofmann 1963.
- 26 Vgl. hierzu Mattheier 1980, 162 - 171.
- 27 Gumperz 1975.

- 28 Gumperz 1975, 347.
- 29 Eine Übersicht über Forschungsstand und Probleme des Phänomens "social network" vermittelt Boissevain/Mitchell (Hg.) 1973.
- 30 Hier sind besonders die Arbeiten von Milroy über Belfast zu nennen. Milroy 1980, Milroy/Margrain 1980.
- 31 Pfeil 1963.
- 32 Erste Ergebnisse sind in Besch, Hufschmidt, Kall-Holland, Klein, Mattheier 1981 veröffentlicht.
- 33 Mattheier 1980, 188 - 198.
- 34 Mattheier 1979 ms.
- 35 Vgl. hier die Kritik Milroys an Labov in Milroy/Margrain 1980, 43 ff.
- 36 Gumperz 1975, 346 f.
- 37 Milroy/Margrain 1980, 49 - 52.
- 38 Zu dem bisher noch nicht praktikabel operationalisierten Begriff der Ortsgebundenheit vgl. Treinen 1965.
- 39 Bott 1957.

Literatur

- H. Aubin/Th. Frings/J. Müller (1966): Kulturströmungen und Kulturprovinzen in den Rheinlanden. Bonn, zuerst 1926.
- A. Bach (1969): Deutsche Mundartforschung. Ihre Wege, Ergebnisse und Aufgaben. 3. Aufl. Heidelberg.
- — (1924/25): Zum Problem der Stadt-Mundarten. In: Teuthonista 1, 41 - 48.
- H.P. Bahrdt (1974): Umwelterfahrung. Soziologische Betrachtungen über den Beitrag des Subjekts zur Konstitution von Umwelt. München.
- A. Bergstraesser (1962): Die Zukunft der städtischen Lebensform. In: Der Städtetag 15, 403 - 409.
- H. Berndt (1967): Der Verlust von Urbanität im Städtebau. In: Argument 9, 263 - 286.
- W. Besch/J. Hufschmidt/A. Kall-Holland/E. Klein/K.J. Mattheier (1981): Sprachverhalten in ländlichen Gemeinden. Ansätze zur Theorie und Methode. Forschungsbericht Erp-Projekt. Band 1.
- E. von Böventer (1967): Walter Christallers zentrale Orte und periphere Gebiete. Rückblick nach 35 Jahren. In: Geographische Zeitschrift 55, 102 - 111.
- J. Boissevain/J.C. Mitchell (Hg.) (1973): Network analysis: Studies in human interaction. Den Haag.
- E. Bott (1957): Family and social network. London (2. Aufl. 1971).

- F. Debus (1962): Zwischen Mundart und Hochsprache. Ein Beitrag zur Stadtsprache – Stadtmundart und Umgangssprache. In: ZMF 29, 1 - 43.
- (1978): Stadt-Land-Beziehungen in der Sprachforschung. Theoretische Ansätze und Ergebnisse. In: ZDPH 97, 362 - 393.
- (1978a): Stadt-Land-Beziehungen in der Sprachforschung. Theoretische Ansätze und Ergebnisse. In: G. Wiegmann (Hg.), Kulturelle Stadt-Land-Beziehungen in der Neuzeit. Münster, 115 - 158.
- P. Flora (1974): Modernisierungsforschung. Zur empirischen Analyse der gesellschaftlichen Entwicklung. Opladen.
- J. Friedrichs (1977): Stadtanalyse. Soziale und räumliche Organisation der Gesellschaft. Reinbek.
- H.J. Gans (1974): Urbanität und Suburbanität als Lebensform: Eine Neubewertung von Definitionen. In: U. Herlyn (Hg.), Stadt- und Sozialstruktur. München, 67 - 90.
- J. Goossens (1977): Deutsche Dialektologie. Berlin, New York.
- J.J. Gumperz (1975): Zur Ethnologie des Sprachwandels. In: D. Cherubim, Sprachwandel. Berlin, New York, 335 - 355.
- K. Haag (1929/30): Sprachwandel im Lichte der Mundartgrenzen. In: Teuthonista 6, 1 - 35.
- H. Hellberg (1936): Studien zur Dialektgeographie im Ruhrgebiet und im Vest Recklinghausen. DDG 37. Marburg.
- H.J. Helle (1974): Der urbanisierte Mensch. In: H. Glaser (Hg.), Urbanistik. München, 13 - 27.
- E. Hofmann (1963): Sprachsoziologische Untersuchungen über den Einfluß der Stadtsprache auf mundartsprechende Arbeiter. In: Marburger Universitätsbund, Jahrbuch 1963. Marburg, 201 - 281.
- J. Hufschmidt/K.J. Mattheier (1981): Sprache und Gesellschaft. Überlegungen zu einer integrierenden Beschreibung. In: Besch/Hufschmidt/Kall-Holland/Klein/Mattheier 1981.
- G. Kaufmann (Hg.) (1975): Stadt-Land-Beziehungen. Verhandlungen des 19. Deutschen Volkskundekongresses in Hamburg. Göttingen.
- D. Klingbeil (1969): Zur sozialgeographischen Theorie und Erfassung des täglichen Berufspendelns. In: Geographische Zeitschrift 57, 108 - 131.
- H. Kötter/H.-J. Krekeler (1977): Zur Soziologie der Stadt-Land-Beziehungen. In: R. König (Hg.), Handbuch der empirischen Sozialforschung. Bd. 10, 2. Aufl. Stuttgart, 1 - 41.
- D. Lerner (1971): Die Modernisierung des Lebensstils: eine Theorie. In: W. Zapf (Hg.), Theorie des sozialen Wandels. Köln, 3. Aufl., (zuerst 1958), 362 - 381.
- H. Löffler (1980): Probleme der Dialektologie. Eine Einführung. 2. Aufl. Darmstadt.

- K.J. Mattheier (1980): *Pragmatik und Soziologie der Dialekte. Einführung in die kommunikative Dialektologie des Deutschen*. Heidelberg.
- — (1979 ms): *Sprachvariation und Sprachwandel. Untersuchungen zur Struktur und Entwicklung von Interferenzprozessen zwischen Dialekt und Hochsprache in einer ländlichen Sprachgemeinschaft des Rheinlandes*. Habil.-Schr. Bonn.
- F. Maurer (1936): *Mundart-Verkehr-Stamm*. In: A. Arntz (Hg.), *Germanen und Indogermanen. Festschrift für H. Hirt*. Band 2 Heidelberg, 363 - 371.
- L. Milroy (1980): *Language and social network*. Oxford.
- L. Milroy/S. Margrain (1980): *Vernacular language loyalty and social network*. In: *Language in Society* 9, 43 - 70.
- H. Moser (1955): *Mittlere Sprachschichten als Quellen der deutschen Hochsprache. Eine historisch-soziologische Betrachtung*. Nijmegen.
- T. Parsons/E.A. Shils (Hg.) (1965): *Towards a General Theory of Action*. New York.
- E. Pfeil (1963): *Zur Kritik der Nachbarschaftsidee*. In: *Archiv für Kommunalwissenschaft* 2, 39 - 54.
- H. Reimann (1973): *Bedeutung der Kommunikation für Innovationsprozesse*. In: G. Albrecht u.a. (Hg.), *Soziologie*. Opladen, 167 - 179.
- J. Reulecke (1977): *Sozio-ökonomische Bedingungen und Folgen der Verstädterung in Deutschland*. In: *Zeitschrift für Stadtgeschichte (...)* 4, 269 - 287.
- E. Salin (1960) *Urbanität*. In: *Erneuerung unserer Städte. Neue Schriften des Deutschen Städtetages*, Bd. 6. Stuttgart, Köln, 9 - 34.
- P. Schmidt (Hg.) (1976): *Innovation. Diffusion von Neuerungen im sozialen Bereich*. Hamburg.
- H. Schwedt (1975): *Zentralität und Kulturvermittlung. Versuch einer Kritik der Theorie der Zentralen Orte*. In: Kaufmann (Hg.) 1975, 245 - 254.
- K. Spangenberg (1963): *Tendenzen volkssprachlicher Entwicklung in Thüringen. Studien zur Sprachschichtung*. In: K. Spangenberg/H. Rosenkranz, *Sprachsoziologische Studien in Thüringen. Sitzungsberichte der Sächs. Akad. d. Wiss., Leipzig. Phil.-hist. Kl., Band 108, Heft 3*, 55 - 85.
- H. Treinen (1965): *Symbolische Ortsbezogenheit. Eine soziologische Untersuchung zum Heimatproblem*. In: *Kölner Zs. f. Soziologie u. Sozialpsychologie* 17, 73 - 97, 254 - 297.
- H. Veith (1967): *Die Stadt-Umland-Forschung als Gebiet der Sprachsoziologie*. In: *Muttersprache* 78, 370 - 376.
- L. Wirth (1974): *Die Stadt und die Zivilisation der Gegenwart (Original: Urbanism as a Way of Life)*. In: U. Herlyn (Hg.), *Stadt- und Sozialstruktur*. München, 42 - 66, (zuerst 1938).